

Kontaktprogramme: Einige Anregungen für die Umsetzung von Kontakten zwischen Gruppen in der Praxis

Ulrich Wagner, Marburg
Wagner1@uni-marburg.de

Moderne Gesellschaften setzen sich aus einer Vielzahl von sozialen Gruppen zusammen, die sich z.B. hinsichtlich der Herkunft, Weltanschauungen, politischer Präferenzen oder Geschlechtsidentitäten unterscheiden. Eine solche Heterogenität kann zu gesellschaftlicher Innovation beitragen, birgt aber auch die Gefahr, dass Vorurteile wachsen und der Zusammenhalt leidet.

Die aktive Förderung von Kontakten zwischen Mitgliedern unterschiedlicher Gruppen ist ein effektives Mittel, der Entstehung von Vorurteilen entgegenzuwirken und bestehende Vorurteile zu reduzieren.

Intergruppenkontakt trägt insbesondere dann zur Reduktion von Vorurteilen bei, "wenn die beteiligten Mitglieder der verschiedenen Gruppen zumindest in der Kontaktsituation den gleichen Status haben, gemeinsame Ziele kooperativ verfolgen und der Kontakt durch Autoritäten unterstützt wird." (vgl. Allport, G., 1954, *The nature of prejudice*. Cambridge, MA: Reading: Addison-Wesley, p. 281)

Mehr zu den Hintergründen der Kontakttheorie findet sich hier:

Kotzur, P.F. (2018), *Kontakt zwischen Geflüchteten und Einheimischen – wie kann man für die Entspannung von Beziehungen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen sorgen?*
<https://www.fachnetzflucht.de/kontakt-zwischen-gefluechteten-und-einheimischen-wie-kann-man-fuer-die-entspannung-von-beziehungen-zwischen-verschiedenen-bevoelkerungsgruppen-sorgen/>

Wagner, U. (2022). *Kontaktbasierte Intervention*. <https://open.uni-marburg.de/server/api/core/bitstreams/fa4af341-f8d0-4fe3-b35a-d8852121ff48/content>

Im Folgenden sind einige erprobte praktische Beispiele für den Einsatz von Kontaktprogrammen zur Förderung positiver Beziehungen zwischen Gruppen und zum Abbau von Vorurteilen beschrieben, aufgeteilt nach verschiedenen möglichen Einsatzanlässen und -orten.

Die Beispiele sollen dazu dienen, selbst Kontaktmaßnahmen zu initiieren und umzusetzen. Die Beispiele können auch abgewandelt werden, solange die oben hervorgehobenen Merkmale wirksamer Intergruppenkontakte beachtet werden.

Kontakt für Nachfragen und Anregungen und für weitere interessante Beispiele:
wagner1@uni-marburg.de

KONTAKTPROGRAMME FÜR DEN EINSATZ IN BILDUNGSEINRICHTUNGEN: Kooperativer Gruppenunterricht

Geeignet für heterogen zusammengesetzte Gruppen in Schulen und anderen Bildungseinrichtungen.

Die Teilnehmer*innen werden in Kleingruppen von 2 - 6 Teilnehmer*innen aufgeteilt. Anders als bei anderen Formen der Gruppenarbeit erfolgt die Aufteilung nicht selbstselektiv, sondern durch die Leitung, um Heterogenität innerhalb der Gruppen sicherzustellen. Die Mitglieder einer Kleingruppe erhalten eine Aufgabe, die sie nur gemeinsam lösen können und nur dann, wenn alle Gruppenmitglieder in die Arbeit einbezogen werden. Dazu werden die verschiedenen Mitglieder einer Kleingruppe z.B. mit unterschiedlichen notwendigen Informationen zur Lösung der anstehenden Aufgabe versorgt. Wenn die Aufgabe etwa in der Zusammenstellung der Biographie einer Persönlichkeit bestehen, erhält, ein Gruppenmitglied Informationen über die Kindheit der/des Protagonist*in, ein Gruppenmitglied über die Jugend, das nächste über das frühe Erwachsenenalter, usw.. Die Aufgabenlösung ist also nur durch Zusammenarbeit auf Augenhöhe zu erreichen. Die Gruppenmitglieder müssen versuchen sicherzustellen, dass alle Gruppenmitglieder die Lösung vortragen und begründen können.

Wichtig sind eine angemessene Anleitung und Unterstützung der Zusammenarbeit durch die Lehrperson. Wenn es zur Benotung von Arbeitsergebnissen kommt (was zur Umsetzung des Vorgehens nicht erforderlich ist), sollte die Gruppe beurteilt werden und nicht einzelne Mitglieder.

Die Methode kann mit verschiedenen Lerninhalten eingesetzt werden und einmalig oder regelmäßig, oft ein- bis zweimal in der Woche in ein- bis zweistündigen Einheiten durchgeführt werden.

Die Wirksamkeit des Programms ist durch Wirkevaluationen überprüft.

Literatur zur Vertiefung: Avci-Werning, M. & Lanphen, J. (2013). Inklusion und kooperatives Lernen. In R. Werning & A.K. Arndt (Hrsg.), *Inklusion: Kooperation und Unterricht entwickeln* (S. 150 – 175). Klinkardt. 3-7815-1898-1; 978-3-7815-1898-8

KONTAKTPROGRAMME FÜR DEN EINSATZ IN BILDUNGSEINRICHTUNGEN: Begegnungen Schler*innen verschiedener Schulen – „Vier Veedel – eine Stadt

Wie wäre es mit einem Schüleraustausch innerhalb Kölns, um verschiedene Welten kennenzulernen? Das dachte sich die deutsch-türkische Theaterpädagogin und Regisseurin Hülya Doğan-Netenjakob und entwickelte die Idee zu einem Experiment unter dem Titel „4 Veedel – 1 Stadt“.

Ziel des Projektes ist es, Schüler und Schülerinnen aus Köln zusammenzubringen, die aus sehr unterschiedlichen Vierteln und von unterschiedlichen Schulen kommen. Die Schüler*innen der 9. Jahrgangstufe kamen aus Chorweiler (Gustav-Heinemann-Hauptschule), aus der Innenstadt (Königin Luise Gymnasium), und aus Vingst (Katharina-Henoth-Gesamtschule). Nach einem Kennenlern-Warm-up gab es drei Workshops, die von engagierten Lehrern gestaltet wurden. Es gab einen Sambaworkshop, einen Graffitiworkshop und einen Theaterworkshop. Am Ende wurden alle Ergebnisse der Workshops vorgestellt. Danach gab es noch Pizza für alle, gesponsert vom Förderverein.

Eine Wirkevaluation gibt es nicht.

Quelle zur Vertiefung: <https://www.amg-koeln.de/sonstiges/1177-4-veedel-1-stadt>

KONTAKTPROGRAMME FÜR DEN EINSATZ IN BILDUNGSEINRICHTUNGEN: Gemeinsame Unterbringung von Studierenden

In den Vereinigten Staaten ist es üblich, dass Studienanfänger*innen ein Apartment teilen. Die US-Amerikanischen Psycholog*innen Natalie J. Shook und Russell H. Fazio wiesen weißen Studienanfänger*innen nach Zufall einem weißen oder einem schwarzen „roommate“ zu. Studierende, die ein Apartment mit eine*r schwarzen Mitstudierenden teilen, reduzierten ihre Vorurteile gegen Schwarze und ihre Ängste in Bezug auf Begegnungen mit schwarzen Menschen. Für die weißen Studienteilnehmer*innen, die ihr Apartment mit eine*m weißen Kommiliton*in teilten, fanden sich keine Änderungen in Vorurteilen und Ängsten.

Das Programm ist in seiner Wirksamkeit überprüft.

Quelle: Shook, N. J., & Fazio, R. H. (2008). Interracial roommate relationships: An experimental field test of the contact hypothesis. *Psychological Science*, 19(7), 717–723. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9280.2008.02147.x>

FÖRDERUNG VON NACHBARSCHAFTSBEGEGNUNGEN: Heterogene Zusammensetzung von Wohnquartieren

Kontakte werden in der Regel leichter umgesetzt, wenn Menschen unterschiedlicher Herkunft Möglichkeiten haben, einander zu begegnen. Die US-amerikanischen Sozialpsycholog*innen Morton Deutsch und Mary Evans Collins haben 1951 über eine Studie zu den Folgen gemeinsamer oder getrennter Unterbringung von Schwarzen und Weißen Familien in Sozialwohnungsprojekten berichtet. In einer Bedingung befanden sich die den Schwarzen und Weißen Familien zugewiesenen Wohnungen im selben Haus, in der anderen Bedingung wurden die Häuser entweder nur mit Schwarzen oder Weißen Familien belegt. Die Ergebnisse aus Interviews mit Weißen Bewohnerinnen („housewives“) zeigen, dass das Wohnen im selben Haus zu mehr Interaktionen mit Schwarzen Familien und geringeren Vorurteilen führt.

In Übereinstimmung mit den Befunden von Deutsch und Collins zeigen spätere Studien auch aus Deutschland, dass das Ausmaß an Vorurteilen gegen Ausländer umso geringer ausfällt, je höher der Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund in der Nachbarschaft ist, je besser also die Kontaktmöglichkeiten in der Nachbarschaft.

Die beschriebenen Befunde zu Auswirkungen einer heterogenen Zusammensetzung von Nachbarschaften haben Implikationen für die Ansiedlungspolitik: Selbstselektiver oder aufgrund des Angebots an preiswertem Wohnraum entstehender Gettoisierung ist entgegenzuwirken.

Über Maßnahmen zur Sicherstellung von nachbarschaftlicher Heterogenität hinaus sind wohnortnahe vornehmlich nicht-kommerzielle Orte für Begegnungen vorzusehen und zu organisieren (siehe auch Begegnungsprogramme in der Nachbarschaft).

Literatur zur Vertiefung: Deutsch, M., & Collins, M. E. (1951). *Interracial housing; a psychological evaluation of a social experiment*. University of Minnesota Press.

FÖRDERUNG VON NACHBARSCHAFTSBEGEGNUNGEN: Begegnungsprogramme

Einladungen an Nachbarschaften zum Beisammensein können vor allem dann zum Abbau von Vorurteilen und zur nachbarschaftlichen Integration beitragen, wenn es gelingt,

- gemeinsamen Aktivitäten, wie gemeinsam kochen,
- oder einander ergänzenden Aktivitäten - ein Teil der Teilnehmenden ist zuständig für Speisen, ein anderer für Getränke, ein dritter für Musik, usw. - umzusetzen. Besonders wirksam zum Abbau von Vorurteilen sollte sein, wenn die Einzelgruppen, die sich um spezielle Angebote kümmern, selbst heterogen zusammengesetzt sind.
- Notwendig ist, Zeit auch für interpersonale Interaktionen einzuplanen z.B. in Form von Programmpausen mit Gesprächsmöglichkeiten und ein geeignetes Arrangement von Gesprächsorten.
- Günstig ist es, wenn die Veranstaltung durch eine heterogene Planungs-, Veranstaltungs- und Verantwortungsgruppe vorbereitet wird. Zu vermeiden sind Konstellationen, unter denen die Einen für das Entertainment sorgen und die Anderen lassen sich bedienen lassen.

Wirkevaluationen gibt es nicht.

Vgl. auch

<https://www.tagdernachbarschaft.com/de/inspiration/nachbarschaftstreffen/>

<https://magazin.nebenan.de/artikel/anleitung-nachbarschaftsinitiative-gruenden>)

FÖRDERUNG VON NACHBARSCHAFTSBEGEGNUNGEN: Über den Tellerrand

Bei kulinarischen, kreativen und sportlichen Aktivitäten begegnen sich Menschen unterschiedlichster Kulturen, lernen sich unbefangen kennen und bauen Vorurteile ab. Kochen und gemeinsam Essen ist in jeder Kultur ein fester Bestandteil. Die Idee ist einfach, jedoch nicht banal. Jede*r fühlt sich angesprochen, alle sind willkommen und jedes Kochen findet seinen Höhepunkt im Erleben von Gemeinschaft und dem Teilen von Köstlichkeiten an einer langen Tafel. Wir motivieren jede*n, Teil der Gemeinschaft zu sein, überlassen aber den Teilnehmenden die Entscheidung, wie sie sich einbringen möchten. Auch ohne gemeinsame Sprache können alle zusammen aktiv werden. Das gemeinsame Handeln verbindet, überbrückt Momente der Stille und erleichtert das Aufeinander zugehen. Am Ende einer Veranstaltung entsteht immer ein gemeinsamer Erfolg: ein leckeres Essen, ein frisch bepflanztes Beet oder ein gewonnenes Turnier. Das Prinzip Augenhöhe ist nicht nur die Grundlage unserer Begegnungsprojekte, es spiegelt sich auch in unserer Organisationsstruktur wider. Unsere Teamkultur wird bestimmt von flachen Hierarchien, geteilter Verantwortung und Selbstbestimmung.

Wir sind nicht allein! Unsere Arbeit ist geprägt von ständigem Austausch mit lokalen Akteuren, Organisationen und Expert*innen. Unser Beirat gibt stetig Impulse für die Weiterentwicklung, den Zugang zu verschiedenen Netzwerken und die Sichtbarkeit auf diversen Ebenen.

Wirkevaluationen gibt es nicht.

Quellen: . <https://ueberdentellerrand.org/vision-mission/>; <https://ueberdentellerrand.org/>

FÖRDERUNG VON NACHBARSCHAFTSBEGEGNUNGEN: Deep Canvassing / Anwerbung

Freiwillige in den Niederlanden klingeln an fremden Türen und suchen das Gespräch. Nicht, um zu überzeugen, sondern um zuzuhören. Zuhören und empathisch sein, das ist der Kern von Deep Canvassing - auch dann, wenn die Meinungen auseinandergehen. Zu Anfang wird eine strittige Aussage vorgelegt, und die angezielte Gesprächspartner*in soll auf einer Skala beantworten, wieweit sie der Aussage zustimmt oder sie ablehnt. Dann beginnt das eigentliche Gespräch.

Die Bewegung wird von Spenden finanziert. und zieht in den letzten Jahren immer mehr Menschen an. Was vor drei Jahren klein begann, ist mittlerweile zu einem Netzwerk mit 250 Freiwilligen in mehreren Städten geworden.

Quelle: https://www.tagesschau.de/ausland/europa/niederlande-deep-canvassing-100.html?at_medium=tagesschau&at_campaign=Mail&at_content=SiteSharing

BEGEGNUNGEN MIT STAATLICHEN REPRÄSENTANT*INNEN: Tea-with-the police

Polizei, oft auch begleitet von Stadtpolizei, Feuerwehr und Rettungsdienst, lädt ein zum gemeinsamen Gespräch, begleitet von einer Tasse Tee oder Kaffee. Geeignet sind alle leicht zugänglichen und frequentierten öffentliche Orte, aber auch besondere Plätze vor Moscheen oder Flüchtlingsunterkünften. Für Aufmerksamkeit und als Anziehung vor allem für Kinder können mitgebrachte Fahrzeuge oder Ausstattungen dienen. Wichtig ist, dass es nicht nur etwas vorgeführt wird, sondern die Beteiligten tatsächlich ins Gespräch miteinander kommen können.

Veranstaltungen sind üblicherweise für wenige Stunden angesetzt.

Wirkevaluationen gibt es nicht.

Beispiele finden sich hier:

<https://www.kbna-berlin.de/seite/145579/publikationen.html>

<https://polizei.nrw/artikel/coffee-with-a-cop-die-polizei-laedt-ein>

KONTAKTPROGRAMME IM SPORT: Fußball

Mannschaftssport wie Fußball bietet die Möglichkeit für positive Kontakterfahrungen, vor allem wenn die teilnehmenden Mannschaften gemischt zusammengesetzt werden. Die Politikwissenschaftlerin Salma Mousa kann zeigen, dass in Fußballteams, die mit christlichen und muslimischen Geflüchteten (im Nordirak) gemischt zusammengesetzt wurden, die christlichen Teilnehmer (für muslimische werden keine Ergebnisse berichtet) nach diesen Erfahrungen eher bereit sind, auch in Zukunft gemeinsam mit muslimischen Mitspielern zu trainieren, verglichen mit homogenen christlichen Teams. Für Aktivitäten außerhalb des Sportbereichs zeigen sich allerdings nur geringe Effekte der Kontakte in den gemischten Teams.

Die Wirkung des Interventionsprogramms wurde durch eine Ergebnisevaluation nachgewiesen.

Allerdings gibt es für andere Kontexte keine Evaluationen.

Quelle: Mousa, S. (2020). Building social cohesion between Christians and Muslims through soccer in post-ISIS Iraq. *Science*, 369(6505), 866–870. <https://doi.org/10.1126/science.abb3153>

KONTAKTPROGRAMME IN BETRIEBEN UND ORGANISATIONEN: Begegnungen mit Studierenden des Polizeivollzugsdienstes

Studierenden des Studiengangs Polizeivollzugsdienstes und gleichaltrige Menschen mit Fluchterfahrung werden zu verschiedenen gemeinsamen Aktivitäten eingeladen, die die Teilnehmenden beider Zielgruppen nach eigenen Interessen entwickeln und umsetzen, wie gemeinsam wandern, Sport treiben oder kochen.

Das Projekt wurde extern begleitet und finanziell unterstützt. Es gibt eine Prozessevaluation.

Weitere Informationen finden sich hier:

https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Behoerde/Kooperationsnetzwerk/broschuere-aktives-begegnen.pdf?__blob=publicationFile&v=3